

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 66 (1972)
Heft: 19

Rubrik: Etwas für alle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Fuss ging's zum Munot hinauf. Ältere und Gehbehinderte wurden mit einem Bus hingefahren. Beim Eingang erhielten alle einen Zvierisack. Unter dem Dach der grossen alten Festung fand auch die Preisverteilung für den auf dem Schiff durchgeführten Wettbewerb statt. Die Gehörlosen besitzen eine gute Beobachtungs- und Schätzungs-gabe. Denn gleich fünf hatten das Gesamtgewicht der sechsköpfigen Schul- und Heimleitung auf das Kilo genau erraten!

Wieder zu Fuss oder per Bus gelangte man zum

Bahnhof. Während der Heimfahrt über Winterthur nach St. Gallen verflog die Zeit nur zu schnell. Einzelne verliessen die fröhliche Gesellschaft bereits in Winterthur, Wil usw. Beim Abschiednehmen reichten wir einander die Hand und sagten: «Auf Wiedersehen!» — Ja, auf Wiedersehen, spätestens in drei Jahren am nächsten Ehemaligentag! Wir danken allen, die so viel Arbeit für das gute Gelingen des erlebnisreichen Tages geleistet haben.

Nach Berichten von KD und WL

Etwas für alle

Herausgegeben vom Schweizerischen Taubstummenerverein

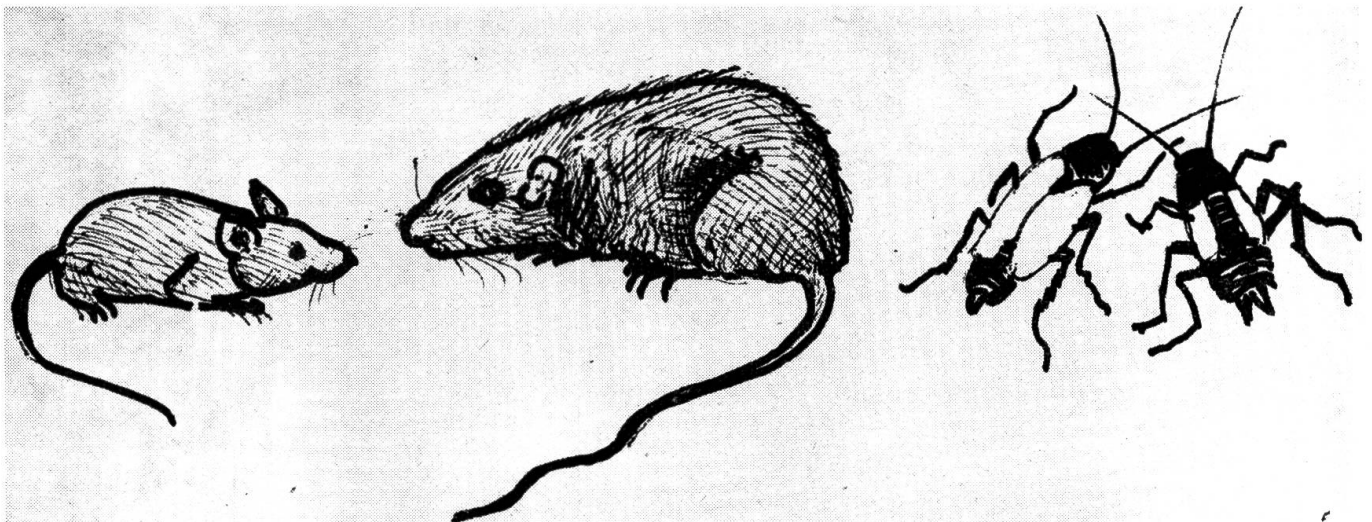
Lästige Tiere in der Grossstadt

In Zürich wohnen etwa 420 000 Menschen. Aber es hat noch viel mehr Bewohner, nämlich ungefähr 400 000 Ratten und 450 000 Mäuse. Ist das möglich? Ich kann es fast nicht glauben. Aber es steht in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 7. September 1972 geschrieben. Also stimmt es. Wo sind nur diese unzähligen Schädlinge? Wenn man durch die Strassen spaziert, so trifft man diese Tiere nie. Würde man aber frühmorgens an den Ufern des Sees, der Limmat oder der Sihl entlang gehen, dann könnte man fetten Ratten begegnen. Diese Tiere steigen nachts aus dem Wasser und fressen die Brotreste, welche Tierfreunde den Möwen und Schwänen zu reichlich zugeworfen haben.

Die Ratten und Mäuse, dazu unzählige Küchenschaben (Käfer), Wanzen und anderes

Ungeziefer leben gerne in Zürich. Sie sind wärmebedürftige Tiere und wohnen gerne in gut geheizten Häusern. Da erfrieren sie im Winter nicht wie in freien Wiesen und Äckern. Zudem finden sie in den Kellern und Vorratsräumen der Geschäfte reichlich Nahrung. Auch gibt es in der Stadt prächtige Wanderwege, die sie nicht selber graben müssen. Ihre Wanderungen und Wettrennen gehen durch Schächte, Kanalisationsröhren und Wasser- und Elektrizitätsleitungen. Mäuse und Ratten richten oft grossen Schaden an. Sie durchnagen elektrische Kabel aus Kunststoff von Telefon- und Hochspannungsleitungen. Dann entstehen Kurzschlüsse oder sogar Brände.

Die Küchenschaben sind vielleicht noch schädlicher als die Nagetiere. Es gibt in den Grossküchen der Hotels, den Bäckereien



und den Metzgereien unzählige Küchenschaben. Sie werden meistens mit Warensendungen vom Ausland eingeschleppt. In vielen Gaststätten gibt es Wanzen und Flöhe, die uns von ausländischen Arbeitern «geschenkt» wurden. Die Betriebe kämpfen mit allerlei Mitteln gegen das Ungeziefer. Die Bekämpfung ist aber schwierig, weil die Schädlinge meistens Nachttiere sind. Tagsüber halten sie sich in Rissen

und verborgenen Winkeln versteckt und schwärmen erst bei Dunkelheit aus. In Zürich arbeiten drei Schädlingsbekämpfer des Gesundheitsamtes gegen die unerwünschten Nagetiere und das Ungeziefer. Ihre Aufgabe ist wichtig, weil die Schädlinge oft Krankheiten verbreiten. Leidet nur Zürich unter der Schädlingsplage? O nein, in den Grossstädten ist die Schädlingsnot noch viel schlimmer. O.Sch.

Diebe im Haus

Auf meinem Tisch vor dem Schlafzimmerfenster stehen zwei Schachteln voll Früchte. Es sind gelbe, grossbeerige Trauben und süsse Gfellerzwetschgen darin. Diese spare ich zum Dessert für den Besuch am Sonntag. Vor dem Fenster bleiben die Früchte schön frisch. Zwei, drei Tage vergehen. Ich komme am Fenster vorbei und will mir einige Traubenbeeren holen. Da sieh! Alle Traubenbeeren sind angefressen. Von mehreren Beeren sind nur noch die Häute übrig. Und die Zwetschgen? Auch diese sind angefressen! Ich ärgere mich und bin böse. Wer hat das gemacht? Sicher ist es die kleine Meise, welche oft auf den Fenstersims kommt und piepst, bis ich ihr einige Erdnusskerne hinlege. Jetzt hat sie mir den Sonntagsdessert gefressen. Zur Strafe will ich sie nicht mehr füttern.

Mein Unmut über den frechen Dieb dauert nur wenige Tage. Die Meise kommt und bettelt wieder. Da lege ich ihr wieder Kernlein hin.

Wieder einige Tage später stelle ich eine Schachtel Butterbirnen vor das offene Fenster. Es sind schöne grosse Birnen, sie sind aber noch hart und grün. Sie sollen ausreifen. Als ich drei Tage später eine Birne hole, ist die schönste gelbe Birne ausgehöhlt. Ich koche vor Wut. Wo soll ich nur die Früchte aufbewahren? Freche Meise, von nun an sollst du wirklich nichts, gar nichts mehr von mir bekommen.

Nun stelle ich die Früchte auf das Küchengesimse (wo sie nicht hingehören). Auch da erlebe ich eine grosse Enttäuschung. Als



ich eines Tages von der Schule heimkomme, schwirren Wespen auf den Trauben, Zwetschgen und Birnen umher. Und siehe! Die schönen Früchte sind wieder angefressen. Wütend nehme ich ein Tuch und schlage damit auf die frechen Insekten los. Da gibt es ein wildes Durcheinander. Die Wespen fliegen gegen das Fenster und fliegen auf mich los. Ich flüchte mich aus der Küche.

Erst nach einiger Zeit wage ich es wieder, in die Küche zu gehen. Und schau! Die Wespen sitzen wieder auf den Zwetschgen, Trauben und Birnen und schmausen gemütlich.

Nun kenne ich die Fruchtediebe. Liebes Meislein, du bist unschuldig. Du sollst wieder Kerne haben, wenn du zu mir kommst.

O.Sch.